

„Ich sehe die Erd-Charta nicht in Jahren, sondern in Aktivitäten“

Interview mit der Maori-Ältesten Pauline Tangiora aus Neuseeland

„Fall ins Wort, wo das Wort dir einfällt“ – an diesen Satz aus einem Gedicht Erich Frieds muss ich denken, als ich Pauline Tangiora auf der Erd-Charta+10-Konferenz in Den Haag erlebe. Ihre Worte fallen in die gewohnten Reden. Sie fällt auf - mit ihrer entschiedenen Sprechweise, der vehementen Art und ihrem Maori-Tatoo am Kinn. Und mir fällt auf, dass es eine westliche Konferenz-Kultur gibt, in deren freundliche Diplomatie sie sich nicht einfügt. Sie scheut sich weder das Wort zu ergreifen noch ihre Verletzungen zu benennen und Widersprüche aufzuzeigen. So steht sie am Ende einer Arbeitsgruppe auf und sagt:

„Wir sprechen von der kulturellen Vielfalt. Aber was bedeutet dieser Respekt wirklich? In meiner Kultur sitzt man zum Beispiel nicht mit dem Rücken zu anderen Menschen wie hier. Und ich würde eigentlich mit einem jungen Menschen meiner Gemeinschaft zusammen reisen, wenn ich auf eine Konferenz eingeladen werde. Aber das ist nicht üblich. Ich höre dann: Ihre Kosten können wir übernehmen, aber natürlich nicht die für eine andere Person. Doch es wäre richtig, mit einem jungen Menschen auf Reisen zu sein. Er würde auf der Konferenz lernen und mich mit meinen Problemen beim Hören und dem Gehen unterstützen.“

Pauline Tangiora wird immer wieder unruhig. Dann steht sie auf und bringt ihre Zweifel zum Ausdruck. Zweifel darüber, welche Grenzen unsere Reden haben, inwieweit die Erd-Charta europäisiert wird, und ob man nicht mal Schlips und Schuhe von sich werfen und draußen über das Gras vor dem Friedenspalast gehen könnte.

Die Kraft ihrer Worte und ihrer Ausstrahlung erlebe ich auch, als ich gemeinsam mit der Filmemacherin Ashley Young aus New York und Michael Slaby aus Heidelberg neben dem Konferenzgebäude stehe, wo sich die Maori-Älteste für das Interview auf einem Stuhl niedergelassen hat. Aus unserem Gespräch klingt besonders ihr Satz in mir nach: „Wenn ich Sie drei jungen Menschen sehe, Sorge ich mich nicht um die Zukunft.“

Kerstin Veigt



KV: Seit 1997 haben Sie als Kommissionärin bei der Entstehung der Erd-Charta mitgewirkt. Worüber sind Sie froh, wenn Sie die Entwicklung der Erd-Charta bis heute betrachten?

Ich freue mich am meisten darüber, wie es von einem Diskussionspapier Einiger zu einer Grundlage für viele Menschen, vor allem junge Leute und auch Kinder in der ganzen Welt geworden ist. Den Entwicklungsprozess der Erd-Charta fand ich zwischenzeitlich frustrierend: all die Protokolle zu lesen und verstehen. Ich erinnere mich gut an die indigenen Völker, die in Costa Rica am Morgen eine Eröff-

nungszeremonie zu unserer Konferenz machten. Ich freue mich, dass das internationale Sekretariat in Costa Rica ist. Das ist ein guter Platz, bei der Universalität des Friedens. Wir brauchen einen Ort, wo alles zusammen kommt und alles wie aus einem Samen entspringen kann. So eine Basis finde ich sehr wichtig.

KV: Wie ist Ihre Vision für die Zukunft?

Ich sehe die Erd-Charta nicht in Jahren, sondern in Aktivitäten. Meine Vision ist dabei: Frieden und Harmonie in den menschlichen Beziehungen und mit Mutter Erde. Den Frieden finden wir als erstes in uns selbst und können ihn so in unserer Gemeinschaft leben. Wenn wir achtsam und entschieden sind, den Geist der Liebe und des Verstehens miteinander zu teilen, kann die Zukunft ganz einfach geschehen. Dann haben unsere Kinder auch eine Zukunft. Wir müssen darauf achten, dass sie ganze Menschen werden und einen Lebensstil entwickeln können, der ihnen ein Leben in einer liebevollen Gemeinschaft, in einer sicheren Mitwelt und mit dem Geist, dem Schöpfer, schenkt.

KV: Angesichts welcher globalen Entwicklungen ist die Ethik der Erd-Charta heute weltweit besonders notwendig?

Es wird immer deutlicher, wie dominant die wirtschaftliche Globalisierung ist, und wie stark die transnationalen Konzerne geworden sind. Besonders in Ländern der Dritten Welt zerstören sie jene Wirtschaftsweisen, die auf Tauschsystemen basieren. Wir müssen wachsam sein, denn besonders die indigenen Völker und Dritte Welt-Gesellschaften, die außerhalb der Entscheidungsprozesse stehen, sind von diesen Entwicklungen betroffen. Wir müssen auch wachsam sein, weil Mutter Erde vergewaltigt und zerstört wird. Wenn man aus wirtschaftlichen Interessen Mineralien ausbeutet, zerstört man das Gleichgewicht von Mutter Erde.

KV: Welchen Weg sehen Sie, der aus dieser Krise heraus führt?

Ich erlebe, wie es unser Familienleben zerstört, wenn die Kinder auf den Geschmack des Haben-Wollens kommen. Der Weg, den ich sehe, ist zu den Bedürfnissen des Lebens zurückkehren, miteinander zu teilen, füreinander zu sorgen und auf einfache Weise zu leben. Damit würden wir den Kapitalismus überwinden und etwas Wesentliches erreichen. Gerechtigkeit, Harmonie und Frieden sind schließlich ein Anliegen aller Menschen.

KV: Wie lässt sich die Erd-Charta in der Bildungsarbeit einsetzen? Erleben Sie Probleme mit dem postkolonialen Bildungssystem?

In der Schule meiner Gemeinschaft verwenden die Kinder gerne die Erd-Charta. Es ist nicht wichtig, ob sie schon alles verstehen. Sie nehmen das heraus, was ihnen wichtig ist und wozu sie kulturell am meisten Bezug haben. Indigene Kulturen praktizieren eine wundervolle Bildung, in der es viel um Mutter Erde und die Natur geht. Wenn unsere Kinder in die dominanten Kulturen der Staatsschulen kommen, wird ihre Liebe zu ihrem Land und ihrer Mitwelt oft zerstört. Manche, die in einem anderen Bildungssystem ausgebildet wurden, kommen mit den westlichen Werten von Entwicklung zu uns zurück. Doch diese Werte passen nicht zu den Menschen und zu unserer Kultur. Das sind die Folgen des Kolonialismus: Wenn Menschen anderen Menschen vorschreiben, was gut für sie ist und was sie brauchen. So entsteht eine Kette von Verletzungen.

KV: Welcher menschliche Wert liegt Ihnen besonders am Herzen?

Der Mut ist mir besonders wertvoll: Wir brauchen Mut, um für das Recht aufzustehen, wo Unrecht ist; wir brauchen Mut, die Wahrheit zu sprechen. Ohne Mut kannst du keine hohen Berge erklimmen; ohne Mut kannst du nicht in die Tiefen deiner Seele steigen.

Pauline Tangiora ist Maori-Älteste des Rongomaiwahine-Stammes an der Ostküste der Nordinsel von Aotearoa (Neuseeland). Sie ist Mitglied der Erd-Charta-Kommission und Mitglied des Rats der Erde (Earth Council) sowie Ratsmitglied des in Deutschland entstandenen Weltzukunftsrates. Außerdem ist sie Vizepräsidentin der Internationalen Frauenvereinigung für Frieden und Freiheit Aotearoa, die ehemalige Regionale Frauenbeauftragte des Weltrates für Ureinwohner (World Council for Indigenous Peoples), lebenslanges Mitglied der Wohlfahrtsvereinigung der Maori-Frauen (Maori Women's Welfare League) und Schirmherrin der Friedensstiftung (Peace Foundation). Sie hat Aotearoa in vielen internationalen Foren vertreten und war Beraterin des Internationalen Steuerungskomitees des Projekts Internationaler Gerichtshof. Tangiora schreibt und hält Vorträge zu Gesundheits-, Umwelt- und Ureinwohnerfragen, spirituellem Wohlbefinden und Frieden.



Fotos: Kerstin Veigt

Um dem Schmerz zu begegnen, brauchen wir den Mut. Dann können wir andere Menschen bei der Hand nehmen und sie unterstützen. Wir brauchen den Mut, um Kinder auf die Welt zu bringen. Um Mut zu finden, verbinden wir uns mit dem Schöpfer. Er hat den Mut in allen von uns geschaffen, um uns stark zu machen, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten. Auf diese Weise können wir unsere Potentiale erfüllen und Verletzungen und Wut gehen lassen.

MS: Was kann ich als Individuum angesichts der massiven Krisen wie dem Steigen der Meeresspiegel, dem Verschwinden der Inseln, dem Klimawandel tun?

Es fängt damit an, morgens beim Zähneputzen den Wasserhahn wieder aus zu drehen. Junge Menschen machen den Anfang des Wandels, wenn sie zusammen kommen und sagen: „Wir können etwas machen!“ Wir als Älteste müssen die jungen Leute in ihren Ideen und ihren Visionen unterstützen. Wenn wir zusammen arbeiten, können wir einander gut unterstützen. Junge Leute können die Erd-Charta verwenden. Es muss nicht die ganze Charta sein. Sie können einen kleinen Teil aus der Erd-Charta auswählen und sagen: „Das ist es, was wir tun wollen.“ Das ist die Möglichkeit der Erd-Charta, dass sie offen ist; dass es nicht darum geht, was eine bestimmte Organisation sagt, sondern darum zu sehen, was die ganz eigene Perspektive ist, sie zu entwickeln und als Ausgangspunkt zu nehmen.

MS: Wie sind Ihre Aktivitäten in Aotea-roa, in Neuseeland?

Ich lebe in einer ganz kleinen Gemeinde mit einer ganz kleinen Schule, und meine Freude ist es, unsere Kinder in unserer Schule zu sehen, wie sie mit der Erd-Charta arbeiten: Sie legen gemeinsam einen Garten in der Schule an. Sie pflanzen einheimische Bäume und bereiten Raum, dass die Vögel kommen können. Das sehe ich in meiner Gemeinschaft und vielen anderen Gemeinden des Landes. Wir erleben Veränderungen im Lebensstil, indem man von den großen Orten und Städten aufs Land geht, wo die Gemeinden klein und lebensfähig sind und diesen Wandel realisieren können.

MS: Was können wir von den indigenen Völkern lernen?

Es geht nicht so sehr darum, tatsächlich etwas von uns zu *lernen*, sondern darum, dass jeder Mensch diese Dinge in sich selbst wieder erwachen lassen kann. In vielen nicht-indigenen Gemeinden ist im Moment alles am Schlafen. Spiritualität zum Beispiel ist Teil des menschlichen Lebens. Sie kann einfach wieder erweckt werden, indem Menschen sagen „Wir haben unsere Ideen“ und den Mut finden herauszutreten und ihr zu tun. Kreativität gehört nicht nur einer indigenen Gruppe, sie gehört der Welt. Wir leben sie im täglichen Leben als Gemeinschaften und nicht als Einzelperson – das macht den Unterschied aus.

MS: Wie kommen wir in Verbindung mit dem großen Ganzen?

Wenn wir draußen sitzen, spüren wir die Verbundenheit. Da ist die Verbindung, die wir mit Mutter Erde aufbauen können, denn sie ist um uns alle herum. Wenn wir die Gelegenheiten wahr nehmen, hinaus zu gehen, im Gras zu sitzen, mit bloßen Füßen über die Erde zu gehen, ist Mutter Erde da, um uns zu lehren. Wenn wir durch die Wälder gehen, durch die Flüsse und die Steine betrachten: „Ah, guck mal die Steine und wo sie herkommen“ – dann sind wir ganz offensichtlich Teil der Familie von Mutter Erde. Mutter Erde ist überall, um sich mit ihr zu verbünden.

MS: Was haben die Ältesten über Mutter Erde gelehrt, als Sie ein Kind waren?

Ich glaube nicht, dass sie uns gelehrt haben – wir haben es gelebt. Und wenn wir die Regeln dessen gebrochen haben, wie wir uns verhalten sollten, haben wir keinen großen Ärger bekommen, sondern sind sachte zum

rechten Weg, die Dinge zu machen, geführt worden. Das ist die Verantwortung der Gemeinschaft. Deshalb lieben wir es mehr, als Gemeinschaft zu leben als in Gruppen von Kernfamilien. In den Familien, wo man zu zweit oder zu dritt ist, ist jede Person viel zu beschäftigt. In der großen Gemeinschaft ist man von vielen Menschen umgeben und hört sie sagen: Ich glaube, wir sollten es so machen...“, „Ich denke, wir könnten es so tun.“ Da geht es nicht um das „Ich“, sondern um das „Wir“. Zusammengehörigkeit und „wir machen es“ ist sehr viel leichter als „Ich habe es so getan...“ oder „ich will es so machen“

MS: Wie können wir vom „Ich“ zum „Wir“ kommen?

Die Erd-Charta zeigt es uns heute. Wir kamen damals in meiner Gruppe mit 21 Personen zusammen und hatten so viele verschiedene Ideen und Sichtweisen. Wir mussten am Wir-Verständnis arbeiten und gegenseitiges Verstehen füreinander entwickeln, um irgendwann eine vorläufige und schließlich eine endgültige Fassung der Erd-Charta zu bekommen.

(Fortsetzung nächste Seite)



Pauline Tangiora und Kerstin Veigt in Den Haag

Die Erd-Charta wurde nicht von acht Personen gemacht, sondern in einem Kreis, im Sinne von „Wir alle zusammen“. Ich erinnere mich an ein Erd-Charta-Treffen in Costa Rica, wo acht indigene Menschen aus den Bergen kamen. Sie wussten, dass ich bei dem Erd-Charta-Treffen bin, suchten mich auf, nahmen mich beiseite und sagten: „Ihr könnt die Konferenz nicht einfach abhalten, denn niemand hat zuvor mit uns gesprochen. Wir sind die Indigenen von diesem Land in Costa Rica.“ Und so besprachen wir die Angelegenheit und am nächsten Tag saßen sie schließlich unter uns, damit der Geist des Friedens die Organisation des Treffens auf diesem Land umgab. So geht es.

MS: Wenn es in der Erd-Charta um „Interdependenz“ geht – darum, dass alles

miteinander verbunden ist und von einander abhängt: Was ist damit wirklich gemeint?

Die Idee kommt von verschiedenen Sichtweisen. Deshalb kann ich sie nicht definieren. Es ist wie mit dem Begriff der Demokratie, der auf vielerlei Arten verstanden werden kann. Wir würden Interdependenz in dem Sinne sehen, eine Arbeit für *alle* zu machen; die Verantwortung ist für jede Person, jedes Tier, für die Umwelt – das ist die Vision: für *alle* von uns.

MS: Was ist der spezielle Beitrag der indigenen Völker für die Erd-Charta?

Da möchte ich Marc Torino zitieren. Als er die Rio-Erklärung der indigenen Völker verlesen hatte, hörte er jemanden

sagen: „Der arme Mann hat ja gar keine Schuhe an.“ Und er antwortete: „Ich brauche keine Schuhe, um zu zeigen, dass ich ein reicher Mann bin. Ich gehe mit Mutter Erde, und sie trägt mich.“

Interview: Kerstin Veigt (KV) und Michael Slaby (MS)

*Der zweite Teil des hier abgedruckten Interviews ist im Internet als YouTube-Video zu sehen, denn Ashley Young und Michael Slaby haben im Rahmen des „Featherprojekts“ gefragt und gefilmt, das wir auf Seite 16 in diesem *initiativ* kurz vorstellen:*

www.featherproject.org/wisdom/

Weiteres von Pauline Tangiora auf ihrer Homepage:

<http://www.paulinetangiora.org/> ■

Sri Lanka: Die Umsetzung der Erd-Charta beginnt auf der lokalen Ebene

Auszug aus einer Rede von Dr. A. T. Ariyaratne, Erd-Charta Kommissionär aus Sri Lanka, die er beim 5. Parlament der Religionen der Welt im Dezember 2009 in Melbourne hielt. Ariyaratne ist Begründer der Sarvodaya Bewegung, die seit 1958 ein auf buddhistischen Prinzipien basiertes und von Mahatma Gandhi inspiriertes Selbstversorgungssystem in mehr als 15.000 Dörfern in Sri Lanka etabliert.

Wie bei vielen anderen internationalen Dokumenten stellt die Erd-Charta wichtige Grundsätze für das menschliche Zusammenleben vor, doch oft hapert es an der konkreten Umsetzung auf der lokalen Ebene. Man denke nur an die vielen Menschenrechtsverletzungen, die trotz zahlreicher UN-Dokumente passieren. In Sri Lanka arbeiten wir [die Sarvodaya Bewegung] in mehr als 15.000 Dörfern. Um auf der lokalen Ebene wirkliche Veränderungen im Sinne der Erd-Charta zu erreichen, sind wir auf drei Feldern aktiv: Wir versuchen 1. das Denken bzw. das Bewusstsein der Menschen zu verändern; 2. die Art, wie wir unser Wirtschaftssystem organisieren; und 3. wie die Macht in unserem Land verteilt ist.

In Sri Lanka haben wir ein politisches System geschaffen, das einer Pyramide gleicht. Die Spitze dieser Pyramide ist so korrupt, dass viele Menschen sich gar nicht trauen, über Korruption zu sprechen. Wer es doch tut, muss damit rechnen, jeden Moment bei einem Autounfall ums Leben zu kommen. Die etablierten eigennützigen Interessen werden alles daran setzen, jede wirkliche Veränderung im Keim zu ersticken. Vor allem, wenn man versucht, die Erd-Charta umzusetzen. Hier spreche ich aus Erfahrung. Daher ist es so wichtig, eine breite Basis der Unterstützung auf den drei Feldern von Politik, Wirtschaft und Bewusstsein aufzubauen.

Wie machen wir das? In Sri Lanka bringen wir 200, 300 oder sogar 1.000 Menschen auf der Dorfebene zusammen und helfen ihnen, ihre Grundbedürfnisse durch Selbstorganisation, partizipatorische Entscheidungsfindung und eine ganzheitliche Betrachtungsweise zu befriedigen, und zwar ohne fremde Hilfe. Etwa 5.000 Dörfer haben ihr eigenes lokales Wirtschaftssystem geschaffen, das auf dem Prinzip der Selbstversorgung basiert und in dem Abfall vermieden wird. In über 3.000 Dörfern haben sich demokratisch gewählte Dorfversammlungen gebildet, die alle drei Monate zusammenkommen und sich über essenzielle Belange austauschen. Die Umwelt ist hier ein wichtiges Thema. Nach 51 Jahren harter Arbeit beginnt jetzt auch die nationale Regierung, den Umweltschutz ernst zu nehmen. Wir haben die Erd-Charta in die lokalen Sprachen übersetzt und in diese Dorfversammlungen hineingebracht, so dass die lokale Bevölkerung entscheiden kann, welche Punkte sie wirklich umsetzen möchte...

Die gesamte Rede ist zu sehen unter <http://www.youtube.com/some-dayfire>

*Übersetzung:
Michael Slaby*



Foto: Emmy Silevis